

¹ Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen – Authententischer lateinischer Text mit deutscher Übersetzung. Einleitung Dr. Franz Kardinal König (Münster 1967) 17. – Rahner und Vorgrimler, Kleines Konzilskompendium = Herder-Bücherei 270–273 (Freiburg i. Br. 1966) 355. – Ausführlicheres darüber bringt J. C. Hampe, Die Autorität der Freiheit III (München 1967), Kap. 4, Nr. 18 (K. Rahner, Christentum und nichtchristliche Religionen). – A. Henry, Les relations de l'Église avec les religions non-chrétiennes = Unam Sanctam 61 (Paris 1966).

² J. Heilsbetz, Theologische Gründe der nichtchristlichen Religionen = Quaestiones Disputatae 33 (Freiburg i. B. 1967). – E. Cornelis,

Valeurs chrétiennes des religions non-chrétiennes: Cogitatio Fidei 12 (Paris 1965) 105.

³ Ch. Moeller, The Conciliar Declaration on Non-Christian Religions and the Decree on Ecumenism: Lumen Vitae 21 (1966) 4, 506 bis 518. – M. van Caster, Christianity Confronted by Religious Pluralism, ebd. 529–542.

⁴ Eine gute Übersicht darüber mit Angabe neuerer Werke bietet John Bright, The Authority of the Old Testament (London 1967) 253–261.

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

Arthur Gilbert

Im Judentum

«Gott, die Thora und Israel sind eins» ist eine klassische Aussage der jüdischen Überzeugung. Heute unterliegt jeder dieser drei Begriffe einer radikalen Umgestaltung. Die stürmischste von ihnen ist die Einstellung der Juden zur Offenbarung, zur Heiligkeit der Bibel und zur Autorität der biblischen Gesetzgebung, wie sie in den rabbinischen Schriften interpretiert wird.

Niemand dringt darauf, daß ein Jude seinen Glauben an Gott erklärt. Der Judaismus ist ein Weg des Lebens. Wie der Jude lebt und was er zur Anerkennung seines jüdischen Erbes zu tun gewillt ist, sind die entscheidenden Zeichen seiner Bundestreue. Daß die Juden in aller Welt neulich für den Staat Israel eingetreten sind – ob religiös ihm affiliert oder nicht, ob sie sich früher mit der Sache der Juden identifiziert haben oder nicht – zeigt, daß ein Erlebnis des Volkstums der Juden im heutigen jüdischen Leben der einigende Begriff ist.

Das Gottesverständnis des Juden ist persönlich. Sein Erlebnis des Volkstums verbindet ihn mit andern Juden, aber sein Verhältnis zur Thora unterscheidet ihn von andern Juden – und, wie wir sehen werden, bleibt es eine Konfliktsquelle in seinen Beziehungen mit Christen. Es ist der provozierendste theologische Streitpunkt in der jüdischen Gemeinschaft.

Die traditionelle Formulierung dessen, was das Judentum von der Bibel hält, ist im achten und neunten Grundsatz der bekannten «Dreizehn Grundsätze des jüdischen Glaubens» von Moses

Maimonides¹ zu finden. Maimonides erklärt, die Thora sei vom Himmel geoffenbart worden. Dies schließt in sich, daß die gesamte Thora, so wie wir sie nun besitzen, von Moses übermittelt ist; sie ist ganz göttlichen Ursprungs. Da die wahre Natur der Mitteilung, metaphorisch «sprechen» genannt, einzig Moses bekannt war, war Moses, als er die Thora verfaßte, einem Schreiber gleich, der unter Diktat schreibt (Nm 16,28). Es besteht kein Unterschied zwischen Versen wie «und Timnah war eine Nebenfrau» (Gn 26,12) und «Höre, Israel!» (Dt 6,4). Alle Sätze sind in gleicher Weise göttlichen Ursprungs und gehören zum Gesetze Gottes, das vollkommen, lauter, heilig und wahr ist. Wer glaubt, es finde sich in der Bibel ein Kern und eine Hülse, gilt als ein Abtrünniger.

Maimonides bemerkt indes, die Wahrheit werde in der Bibel nicht bloß durch eine buchstäbliche Lesung des Wortes geoffenbart. Der Schrifttext will verstanden und gedeutet sein. Die Auslegungen, die die Rabbis im Talmud zum traditionellen Gesetz gegeben haben, sind ebenfalls als von Gott stammend anzusehen.

Vielleicht um sich gegenüber Behauptungen von christlicher Seite zu verteidigen, legt Maimonides dar, das Gesetz des Moses werde nie außer Kraft gesetzt werden. Nichts darf zu ihm hinzugefügt oder von ihm weggenommen werden (Dt 13,1). «Thora-treue» Juden, wie die Orthodoxen sich nennen, halten bis zum heutigen Tag an dieser Überzeugung fest. Im aufschlußreichen Sympo-

sion «Die Lage des jüdischen Glaubens» war jeder Rabbi, der sich mit der Orthodoxie identifizierte, mit Dr. Moshe Tendler der Ansicht: «Die wörtliche Interpretation der theologischen Lehre der göttlichen Offenbarung unterscheidet das Thora-Judentum von den organisierten Glaubensgemeinschaften, die als Abweichungen von der traditionellen Form entstanden sind... Nur Moses hat die Thora erhalten... Die späteren Propheten haben die Thora nicht vereinfacht und liberalisiert. Ihr einziger Beitrag bestand darin, daß sie die jüdische Nation belehrten und sie ermahnten, die Thora ohne Abänderung zu halten... Die tatsächlichen Worte und die Satzstruktur der göttlichen Offenbarung sind im Pentateuch aufgezeichnet... Der Pentateuch und die mündliche Überlieferung (Talmud) sind als die unmittelbaren Lehren, die Gott seiner Nation Israel übermittelt hat, in gleicher Weise für alle Juden verbindlich.»²

Rabbi Walter Wurzbürger fügt hinzu: «Angesichts der Tatsache, daß alle Gebote das geoffenbarte Wort Gottes darstellen, kann ich in bezug auf Fragen der Observanz keinen Unterschied zwischen ihnen machen. Unabhängig von seinem Lehrgehalt oder ethischen Gehalt wird jedes gegebene *mitzvah* als ein Gebot Gottes beobachtet und im Idealfall aus unbedingter Liebe zu ihm als ein Akt der Unterwerfung unter seinen Willen vollzogen.»³

Diese traditionelle Ansicht wird von allen konservativen und reformistischen Rabbis schlankweg verworfen. Der Grad der Heftigkeit, mit der sie sich der traditionellen Auffassung entgegensetzen, hängt davon ab, wie weit sie die Thora für ein menschliches Dokument halten. Kein Liberaler wird heute die Bibelkritik verwerfen, auch wenn viele die starre Auffassung Wellhausens über die geschichtliche Entwicklung zerstören und seine tendenziösen Urteile umstoßen möchten.

Alle Liberalen geben zudem zu, daß es keine Religion ohne einen Offenbarungsbegriff geben kann. Für einige ist jedoch die Offenbarung eine geschichtliche Begegnung zwischen Gott und den Menschen und für andere eine größtenteils menschliche Antwort auf das Unerkennbare. Rabbi Seymour Siegel behauptet: «Die Thora ist das Ergebnis der Offenbarung; sie ist nicht mit ihr identisch... Das Göttliche und das Menschliche sind in der Thora unerbittlich miteinander verbunden und lassen sich nicht vermittels einer Formel voneinander trennen oder unterscheiden. Der Prozeß, worin die Gemeinde Israels die Thora in der Absicht liest, um zu wissen, was von ihr in der konkre-

ten geschichtlichen Situation verlangt ist, ist der «Midrasch» genannte Interpretationsprozeß... Der Vorgang, die *mitzvot* durch Interpretation wieder aufzuwerten, setzt sich in der lebendigen Gemeinschaft des jüdischen Volkes fort. Die *mitzvot* sind die Ansprüche Gottes an die Gemeinde, die in der Zeit lebt und somit dem Wandel, Wachstum und Verfall unterliegt... Die Gemeinde hat das Recht, ihre strukturelle Verpflichtung neu zu interpretieren und zu ändern im Licht ihrer Befähigung, unsern Glauben auszudrücken, und kraft ihrer Gewalt, den Glauben hervorzurufen.»⁴

Für Rabbi Jacob Agus «gibt die Erzählung der göttlichen Offenbarung am Sinai nicht ein geschichtliches Ereignis wieder, sondern stellt ein paradigmatisches Bild des beständigen Vorgangs der Offenbarung dar. Da Offenbarung ebensowenig wörtlich wie Gott ein physisches Ding sein kann, müssen wir die Buchstabentreue oder den Fundamentalismus als Erkrankung der Religion auffassen... Der Dogmatismus hält den Fluß der Offenbarung in dem Moment auf, wo er sich dem allumgreifenden Mysterium ergeben will; Idolatrie bleibt bei einer der Stationen, die an den drei Strömen der Freiheit entlang führen, stehen.» Rabbi Agus erklärt dies so: Es ist eine Idolatrie des Intellekts, wenn man sich anmaßt zu behaupten, der Mensch genüge sich selbst; Idolatrie ist ebenfalls die selbstgerechte Haltung derer, die einen oder mehrere Aspekte des Unendlichen lieben. Am allerschlimmsten ist die Selbstvergötterung der Gemeinde, das öffentliche Leben derer, die (einmal in der Vergangenheit) von Werken der Schönheit und Macht bereichert worden sind. Um wahrhaft menschlich zu sein, müssen wir (unablässig) nach dem suchen, was mehr als menschlich ist, sonst verwirklichen wir (nur) Bruchstücke unseres dynamischen Selbst... Da die in der Schrift geoffenbarten und im Talmud interpretierten Gebote nicht wortwörtlich von Gott formuliert sind, haben sie sich in Übereinstimmung mit den besten Urteilen der organisierten Gemeinde gemäß zu wandeln.»⁵

Rabbi Ira Eisenstein erklärt einfach: «Die Thora ist ein menschliches Dokument, welches das Bemühen seiner Verfasser widerspiegelt, über die Geschichte des jüdischen Volkes Rechenschaft abzulegen.»⁶ Im Gegensatz zu den Säkularisten hingegen betont Rabbi Eisenstein gleichfalls, daß durch die Schrift übermittelte Werte und Begriffe, die heute gültig bleiben, nicht bloß Erzeugnisse der menschlichen Einbildungskraft, sondern eher «Entdeckungen» sind – «tastende Teileinblicke

in die wahre Natur des menschlichen Lebens...» Und im Gegensatz zum orthodoxen Juden schließt Rabbi Eisenstein: «Ein *guter* Jude unterscheidet zwischen ethischen und rituellen *mitzvot*. Er wählt, interpretiert und adaptiert jene ethischen Gebote, die ihm Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden zu fördern scheinen. Er läßt andere unbeachtet, da sie durch die Entwicklung des menschlichen Geistes obsolet geworden sind.»

Wir sehen also eine weite Skala von Haltungen, die jetzt in der jüdischen Gemeinde der Bibel gegenüber eingenommen werden. In allen diesen Stellungnahmen liegen gewisse grundlegende Behauptungen, die auch für das jüdisch-christliche Verständnis bedeutungsvoll sind:

Das Wort Gottes ist in der hebräischen Schrift geoffenbart und enthalten; doch dieses Wort wächst, wandelt sich, und sein Sinn wird vertieft durch die Interpretation, die die Rabbis im Talmud vorgelegt haben und die von der lebendigen Glaubensgemeinschaft bestätigt wird.

Wenn sich das christliche Werturteil über das Judentum einzig von der Lektüre des «Alten Testaments» her bildet, gibt es von der jüdischen Religion ein Zerrbild. Eine Gegenüberstellung von «alttestamentlicher» Sittlichkeit und neutestamentlichen Idealen ist unfair. Man muß das Neue Testament innerhalb des Zusammenhangs der rabbinischen Interpretation des hebräischen Kanons lesen.

Die Erhebung des wörtlichen oder geschichtlichen Sinns der Bibelworte durch Bibelkritik, archäologische Ausgrabungen, Untersuchungen der vergleichenden Religionswissenschaft ist nur der Beginn der Aufgabe. Wir müssen mehr in die Tiefe gehen und studieren, wie eine Glaubensgemeinschaft ihr Verständnis des Wortes ins Leben umsetzt. Die lebendige Bibel ist somit nicht das

fixierte Wort des Kanons, sondern eher das Wort, wie es in der heutigen jüdischen Gemeinde Fleisch angenommen hat. Wer die Bibel bloß in Bibliotheken studiert, wird an verbrauchter Luft erstickt. Letztlich muß der Jude dem Christen begegnen, und zusammen müssen wir sehen, wie das Wort dem Leben Sinn gibt. In dieser Konfrontation zwischen Personen und Gemeinschaft offenbart sich und begegnet uns Gott.

¹ Eine ausgezeichnete Erörterung der Geschichte des jüdischen Glaubens auf Grundlage der dreizehn Prinzipien des Maimonides findet sich in: Louis Jacobs, *Principles of Jewish Faith* (New York 1964).

² *The Condition of Jewish Belief* (New York 1966) 236. Dr. Tandler ist Professor der Biologie an der Yeshiva University (orthodox) und Lehrer des Talmuds an deren theologischer Schule.

³ ebd. 276. Rabbi Wurzbürger ist Herausgeber der orthodoxen Zeitschrift «Tradition» und Rabbi der Shaarei Shamayim Congregation in Toronto.

⁴ ebd. 224–225. Rabbi Siegel ist Theologieprofessor am Jüdischen Theologischen Seminar (konservativ) von New York.

⁵ ebd. 10–12. Rabbi Agus ist Rabbi der Beth-El Congregation (konservativ) in Baltimore, Maryland.

⁶ ebd. 46–47. Rabbi Eisenstein ist Präsident der Jewish Reconstructionist Foundation und Herausgeber von «The Reconstructionist».

Übersetzt von Dr. August Berz

ARTHUR GILBERT

Geboren am 4. Juni 1926 in Philadelphia, seit 1951 Rabbiner. Er studierte an der Universität New York und am Jewish Institute of Religion und beschloß seine hebräischen und psychologischen Studien mit Diplomen. Seit 1965 ist er Leiter des National Department of Interreligious Curriculum Research und der Antidefamation-League of B'nai B'rith. Er veröffentlichte verschiedene Bücher über das christlich-jüdische Verhältnis und ist Mitherausgeber von: *The Reconstructionist*.